

# Planning for REAL



Menschen zu aktivem und eigenverantwortlichem Handeln mobilisieren; realisierbare Entwicklungsprozesse diskutieren und darauf aufbauend Aktionspläne umsetzen.

Teilnehmer:   
  
 5 bis 500   
 Mehr sind beim Planungsprozess beteiligt bei der Umsetzung i.d.R. weniger

5 Wochen bis 6 Monate



Kosten: vergleichsweise hoch. je nach Anzahl der Teilnehmenden und Dauer des Prozesses.



1

Es trifft sich eine Gruppe aus dem Ort/der Region

5

Die Ereignis-veranstaltung

2

Die Menschen bauen ein Modell ihres Ortes/ihrer Region

6

1. = Prioritäten-  
2. =  
3. =  
Setzung

3

Das Modell wird im Stadtteil/am Ort präsentiert

7

Themen-  
bearbeitung  
durch Arbeitsgruppen

4

Nachbarschafts-Hilfebögen -  
Wer kann was?

8

Umsetzung  
von  
Aktionsplänen

# Planning for Real

## 1. Ziele und Voraussetzungen

Seit mehreren Jahrzehnten wird in Großbritannien und anderen Ländern der Welt, seit mindestens 25 Jahren auch in Deutschland, Planning for Real für Menschen jedweder Herkunft, Zugehörigkeit und Orientierung praktiziert. Was macht den Erfolg dieser Methode aus? Zu nennen sind vor allem drei Charakteristika:

- (1) Mehr als nur in gewöhnlichen Partizipationsansätzen können sich bei dieser Methode Menschen direkt beteiligen, weil sie zu aktivem Handeln und eigenverantwortlichem Handeln mobilisiert und nicht nur zu einer Meinungsäußerung angeregt werden.
- (2) In einem ergebnisoffenen Prozess können die Finger auf die Wunden gelegt und realisierbare Vorstellungen diskutiert und umgesetzt werden.
- (3) Die teilweise non-verbale Methodik erlaubt es, auch weniger Sprachbegabten, auch Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderungen in die Planung einzusteigen.

Die hier genannten Kennzeichen machen die Besonderheiten dieses Beteiligungsverfahrens deutlich, die im folgenden Text näher beschrieben werden. Er gibt das Verfahren wieder, wie es vom Spiritus Rector von Planning for Real, Tony Gibson, entwickelt worden ist und in Zusammenarbeit mit ihm vom Technologie-Netzwerk Berlin e. V. umgesetzt wird.

Mit dem Verfahren Planning for Real wird die Zielsetzung verfolgt, die Beteiligungsmöglichkeiten von Bewohnern bei der Entwicklung und Verbesserung ihres Ortes bzw. ihrer Region zu erweitern und zu fördern. Dies geschieht in einer besonderen Art und Weise, indem die Bewohner als Experten anerkannt und als Akteure

für den eigenen Entwicklungsprozess am Ort ermutigt werden zu handeln. Insbesondere wird durch Planning for Real die Kommunikation über non-verbale Mittel unter den Bewohnern sowie mit Fachexperten unterstützt und eine Atmosphäre gemeinsamen Handelns geschaffen.

Die Aktivierung und Mobilisierung der Menschen vor Ort und die neue Form der Zusammenarbeit verschiedener Akteure werden verbunden mit dem Ziel, Handlungsgrundlagen für Aktivitäten und Beschäftigung zu schaffen. Die verschiedenen lokalen Akteure bringen ihre spezifischen Anliegen, Problemsichten und Lösungsvorschläge face to face miteinander in Verbindung. Planning for Real ist ein Hilfsmittel, mit dem ein phantasievoller und komplexer Entwicklungsprozess initiiert und unterstützt werden kann.

Die Methode Planning for Real kann in sehr unterschiedlichen Bereichen angewendet werden: Wohn- und Wohnumfeldverbesserungen, Nutzungskonzepte für Gebäude, Entwicklung von Stadtteilen und ländlichen Regionen oder Entwicklung von neuen Geschäfts-, Beschäftigungs- und Tätigkeitsfeldern. Konkrete Anwendungsfelder sind beispielsweise Planungsprozesse zur Gestaltung eines Spielplatzes oder einer Parkanlage, Erarbeitung von Grundlagen für die Orts- und Regionalentwicklung wie beispielsweise Verkehrsplanung, Freizeitanlagen sowie Gewerbesiedlung oder auch die Entwicklung einer Konzeption für ein Jugend-, Gemeinschafts- und / oder Nachbarschaftshaus.

Das Verfahren ist für Gemeinschaften und Gemeinwesen geeignet, die ihr Wohn- und Arbeitsumfeld durch Überlegungen und Taten verändern möchten. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Verfahren von kleinen oder großen Gruppen genutzt wird. Ausgangspunkt ist, dass die Bewohner eines Gebietes einen Veränderungsbedarf formulieren. Zur Umsetzung der Methode sollten möglichst vorhandene Ressourcen genutzt werden, z.B. Räume bzw. Infrastruktur für die Öffentlichkeitsarbeit.

Darüber hinaus ist es von Bedeutung, dass die Initiativgruppe, die den Prozess von Beginn an steuert, mindestens fünf Personen umfasst. Langjährige Erfahrungen haben gezeigt, dass es in vielen Fällen sinnvoll ist, eine professionelle Begleitung von »außen« für die Anwendung der Methode hinzuzuziehen.

## 2. Organisation und Ablauf

Das Verfahren Planning for Real gliedert sich in acht einzelne Bausteine, die verschiedene Beteiligungs- und Kooperationsmöglichkeiten eröffnen:

- (1) Es trifft sich eine Gruppe aus dem Ort / aus der Region
- (2) Die Menschen bauen ein Modell ihres Ortes / ihrer Region
- (3) Das Modell wird im Stadtteil / am Ort öffentlich präsentiert
- (4) Nachbarschaftshilfebögen – Wer kann was?
- (5) Die Ereignisveranstaltung
- (6) Prioritätensetzung
- (7) Themenbearbeitung durch Arbeitsgruppen
- (8) Umsetzung von Aktionsplänen

### 2.1 Es trifft sich eine Gruppe aus dem Ort / aus der Region

Das Verfahren beginnt mit dem Zusammentreffen einer Gruppe von Bewohnern oder Nutzern. Diese geben öffentlich bekannt, dass sie beispielsweise eine Veränderung ihres Ortes als notwendig erachten und laden andere Bewohner ein, sich daran zu beteiligen. Anstatt Veränderungswünsche und Ideen lange mit sich allein herumzutragen und sie dann irgendwann zu vergessen oder auch zu verwerfen, wird mit diesem ersten Schritt ein Anfang gesetzt, Veränderungswünsche und Ideen zu sammeln und sich darüber in einer Gruppe auszutauschen.

Die sogenannte Initiativgruppe besteht aus Menschen, die im englischen, als sogenannte »moving spirits« (»treibende Kräfte«, »bewegende Geister«) bezeichnet werden. Es sind Menschen, die ein Interesse an der Veränderung ihres Ortes, ihrer Region haben und dafür etwas unternehmen wollen. Es sind Menschen, die einer Nachbarschaft oder einem Gemeinwesen immer wieder neue Kraft und Anregungen geben wollen. Diese bilden die Anfangsgruppe, aus der heraus der folgende Prozess organisiert wird.

## **2.2 Die Menschen bauen ein Modell ihres Ortes / ihrer Region**

Erfahrungsgemäß ist es für viele Menschen einfacher, nachzuvollziehen, welche Defizite und Ressourcen es vor Ort gibt, wenn sie den konkreten Ort, um den es sich handelt, sehen und »anfassen« können. Der Gegenstand, der im Mittelpunkt der Veränderung steht, wird im 3D-Modell nachgebildet. Wenn das Schaffen besserer Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen im Mittelpunkt steht, ist es naheliegend, sich davon ein gemeinsames »Bild« zu verschaffen. Die Bewohner bauen von ihrem Ort, ihrer Region oder von einem Gebäude ein Modell. Dieses Modell gibt den tatsächlichen Zustand des Gegenstands wieder. Es sollte aus Materialien bestehen, die leicht zu bearbeiten sind, z. B. Papier, Pappe oder Styropor. Die Erstellung des Modells darf keine außergewöhnlichen Fähigkeiten erfordern.

Zum Bau des Modells finden sich interessierte Menschen zusammen. Sie lernen sich kennen, tauschen sich aus und werden dabei mit verschiedenen Sichtweisen über den eigenen Ort konfrontiert. Sie beginnen eine Auseinandersetzung mit ihrem Ort, indem sie ihn bauen. Über den Modellbau werden die eigenen Kenntnisse und Informationen über den Ort überdacht, neue Informationen kommen hinzu. Das Modell ist ein visuelles Mittel, um den gemeinsamen Handlungsprozess zu ermöglichen und zu erleichtern. Es soll kein Ausstellungsstück für eine ruhige Ecke, sondern ein ständiges, gut handhabbares Arbeitsmittel sein.

## **2.3 Das Modell wird im Stadtteil / am Ort öffentlich präsentiert**

Das Modell wird am Ort oder in der Region an verschiedenen Plätzen zu unterschiedlichen Zeiten gezeigt, zum einen, um das Vorhaben öffentlich bekannt zu machen und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen sowie um deren Einschätzungen zu hören als auch die Richtigkeit des Modells (Ist-Zustand) zu überprüfen. Zum anderen sollen die Menschen dort »aufgesucht« werden, wo sie sich alltäglich bewegen, z.B. beim Einkaufen oder auch beim Warten auf den nächsten Bus. In dem Moment, in dem die Menschen nahe an das Modell herankommen, suchen sie nach

Bekanntem. Sie erkennen so alltägliche Probleme wieder, z. B. gefährliche Stellen im Straßenverkehr oder leere Gebäude.

Diese Phase ermöglicht es, eventuell erforderliche Korrekturen an dem Modell vorzunehmen. Darüber hinaus werden die Informationen, die die Bewohnerinnen und Bewohner beim Zeigen des Modells vor Ort äußern, gesammelt und schriftlich fixiert.

## **2.4 Nachbarschaftshilfebögen – Wer kann was?**

Parallel zur Arbeit mit dem Modell werden sogenannte Nachbarschaftshilfebögen verteilt. Die Bögen regen die Menschen dazu an, darüber nachzudenken, welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Interessen sie besitzen und welche sie für konkrete Vorhaben zur Verfügung stellen würden und können. Gleichzeitig haben die Menschen so die Möglichkeit, eigene Bedürfnisse / Bedarfe zu formulieren. Die erfassten Nachbarschaftshilfebögen ermöglichen den Aufbau einer Tauschbörse für gegenseitige Hilfen und zum Aufbau von Nachbarschaftsprojekten auf der Grundlage von vorhandenen Kenntnissen und Fähigkeiten.

## **2.5 Die Ereignisveranstaltung**

In den üblicherweise praktizierten Verständigungs- und Entscheidungsprozessen steht das Gespräch im Mittelpunkt. Nicht alle Menschen möchten oder können jedoch eine Rede vor vielen Personen halten. Oft ist dies eine Ursache dafür, dass Bedarfe, Ideen und Anregungen nicht zur Sprache kommen. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wird in der Arbeit mit dem Modell der Schwerpunkt auf nonverbale Mittel gelegt, wie z. B. Vorschlagskarten. Im Mittelpunkt der Ereignisveranstaltung steht das Arbeiten am Modell unter Zuhilfenahme nonverbaler Mittel.

Diese nonverbalen Mittel sind sog. Vorschlagskarten, die Anregungen für eine Veränderung des Stadtteils bildlich und schriftlich festhalten. Mit unterschiedlichen Farben sind auf ihnen verschiedene Bereiche dargestellt, z. B. Verkehr, Grünanlagen,

Gemeinschaftseinrichtungen, Gewerbe, Sport- und Freizeitaktivitäten, Kinder und Jugendliche. Diese Karten können von den Anwesenden auf das Modell gelegt werden, wo sie es für wichtig empfinden, etwas zu verändern. Dies kann allein, in Gruppen, still oder unter Absprache erfolgen. Es dürfen nur die eigenen gelegten Vorschläge wieder entfernt oder verändert werden.

Die Vogelperspektive auf das Gebiet bzw. das Gebäude ermöglicht den Anwesenden einen Gesamtüberblick. Sie sehen, wo die meisten Vorschlagskarten abgelegt wurden. Sie sehen auch anhand der Farben, welche Themen besonders wichtig sind. Bei diesem Arbeitsschritt ist entscheidend, dass mit den Vorschlägen keine bestimmte Person in Verbindung gebracht werden kann. Die Vorschläge sind anonym. Zielsetzung ist es auch, dass beim gemeinsamen Legen der Karten die Menschen miteinander ins Gespräch kommen, so Informationen ausgetauscht werden und neue Kontakte entstehen.

Zur Ereignisveranstaltung werden auch Fachexperten eingeladen. Grundsätzlich besteht so die Möglichkeit, Unklarheiten auszuräumen. Ziel ist die Schaffung einer gemeinsamen Arbeitsatmosphäre, in der Bewohner und Fachexperten, wie beispielsweise Vertreter der Verwaltung, ihr Wissen und Erfahrungen miteinander teilen. Dafür ist es notwendig, eine nicht formal organisierte, sondern vom Handeln ausgehende Atmosphäre zu schaffen. Für beide Seiten, sowohl für die Bewohner als auch für die Fachexperten, ist diese Situation neu.

Die Bewohner bringen ihre Erfahrungen und Wissen zu den alltäglichen Lebens- und Arbeitsbedingungen vor Ort ein, die Fachexperten ihr jeweiliges Fachwissen. Die Fachexperten werden von den Bewohnern jedoch ausschließlich bei konkreten Fragen, Problemen oder Vorhaben einbezogen. Zu diesem Zeitpunkt werden noch keine Lösungsansätze erarbeitet. Im günstigsten Fall entsteht so unter den Beteiligten eine Atmosphäre gemeinsamen Handelns statt der sonst üblichen ausschließlichen Redebeziehungen.

## 2.6 Prioritätensetzung

Anhand des Modells sowie einer zweidimensionalen Tafel mit den Kategorien »Jetzt-Bald-Später« und »Entscheidungsleisten« besteht im nächsten Arbeitsschritt die Möglichkeit, Prioritäten zu setzen und eine Zeitplanung vorzunehmen. Gemeinsam wird eine Vereinbarung darüber getroffen, was die Zeiträume jetzt, bald, später konkret bedeuten. Neben der zeitlichen Einordnung der Vorschläge können mit Hilfe der Entscheidungsleisten weitere Einschätzungen vorgenommen werden, z. B. hinsichtlich des passenden Entscheidungszeitpunktes, der benötigten Ressourcen oder auch der zu beteiligenden Personen.

Ein weiteres Instrument zur Prioritätensetzung ist der Ideenkreis mit fünf bis sieben Kreisen. Jede Person darf eine auf der Ereignisveranstaltung gelegte Vorschlagskarte in den äußeren Kreis legen. Andere Personen dürfen diese Karte nun jeweils einen Kreis weiter in Richtung Zentrum schieben, indem sie auf die Rückseite der Karte ihren Namen schreiben. Der eigene Name darf nur einmal auf jeder Karte stehen. Damit soll ausgeschlossen werden, dass die eigene Idee von der Person selbst in die Mitte »geschoben« wird. Über das »Verschieben« der Vorschlagskarten gelangen jene Vorschläge in die Mitte, die vor Ort die größte Zustimmung und damit Priorität genießen.

## 2.7 Themenbearbeitung durch Arbeitsgruppen

Für den Aufbau der Arbeitsgruppen ist es nützlich, konkret diejenigen Personen anzusprechen, die ihren Namen auf die Rückseite der Vorschlagskarten geschrieben haben. Das Ziel ist es nun, konkrete Entwicklungsschritte einzuleiten sowie Handlungsansätze zu erarbeiten und aufzuzeigen. Auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten werden überschaubare Handlungen eingeleitet, entstehende Konflikte benannt und nicht auf die Seite geschoben. Der Blick richtet sich zu Beginn auf die möglichen Übereinkünfte. Die Bildung der Arbeitsgruppen kann mit Hilfe des gebauten Modells erfolgen. Dabei können die Beteiligten sowohl raum- als auch themenbezogen



mit der Projektarbeit beginnen.

Die Anonymität bleibt gewahrt, da sich niemand zu seinen eigenen Vorschlägen bekennen muss oder eine andere Person dazu herausfordert. Gefördert wird auch hier das »miteinander handeln«. In den Arbeitsgruppen werden die gelegten Vorschläge aus der Prioritätensetzung möglichst anhand eines festgelegten Arbeitsplanes inhaltlich diskutiert und ergänzt. Das Ziel der Arbeitsgruppen besteht vor allem darin, aus den Vorschlagskarten konkrete Konzepte für neue Projekte und Unternehmungen zu entwickeln, diese auf ihre Realisierbarkeit hin zu überprüfen (feasibility study) sowie gemeinsam mit Anderen umzusetzen.

Es ist davon auszugehen, dass die neuen Arbeitsbeziehungen Konflikte hervorrufen. Dies betrifft entweder den Umsetzungszeitraum oder das Vorhaben (Priorität) selbst. In diesem Fall können verschiedene Methoden bei der Konfliktbearbeitung helfen, z. B.: Zum Zeitpunkt der Prioritätensetzung kann diejenige Vorschlagskarte, mit der eine Person nicht einverstanden ist, von ihr umgedreht werden, als Zeichen für »kein Einverständnis«. Nun können diese Vorschläge noch einmal in der Arbeitsgruppe und in der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden bis ein Konsens hergestellt ist. Sollte sich der Konflikt nicht lösen lassen, ist es sinnvoll, die Vorschläge bis auf Weiteres zurückzustellen. Ziel ist es vor allem, diejenigen Vorschläge anzupacken bzw. zur Umsetzung zu bringen, bei denen Konsens besteht.

## 2.8 Umsetzung von Aktionsplänen

Zielsetzung dieses Bausteines ist es, verschiedene Aktivitäten sowohl kontinuierlich als auch punktuell zu fördern und umzusetzen. Darüber hinaus soll die Umsetzung der Aktivitäten realistisch sein und in übersichtlichen Arbeitsschritten erfolgen. Sinnvoll erscheint die Erstellung eines Aktionsplanes, d. h. eine Übersicht mit der Auflistung der Aktionsschritte:

- ▶ wo was notwendigerweise getan werden muss;
- ▶ wann und wie es umgesetzt werden kann und
- ▶ wer was konkret macht.

Hilfreich ist es, sichtbare Ergebnisse zu schaffen, mit einfachen Aktionen und Tätigkeiten zu beginnen.

## **2.9 Praxisbeispiel: Gestaltung eines Wohngebiets in Berlin**

Seit Ende der 1990er Jahre begleitet das Technologie-Netzwerk Berlin e. V. (Tech-Net) die Durchführung von Planning for Real. Im Auftrag von Kommunen, Vereinen oder Stadtteilmanagern hat der Verein über 25 Planning for Real – Verfahren im ländlichen und urbanen Raum begleitet. Hier stellen wir ein kleines Projekt vor. Zugang zu weiteren Praxisbeispielen finden Sie über die folgende Literaturliste und Referenzen.

Im Jahr 2009 wurde von Wohnungseigentümern und Mietern in einem Berliner Wohngebiet ein Planning for Real durchgeführt. Ziel war es, das Wohngebiet aufzuwerten. Im Rahmen des Prozesses wurden 238 Vorschläge zusammengetragen. Das waren alles Vorschläge, die aus der Ereignisveranstaltung hervorgingen. Sie wurden anschließend von den Teilnehmenden zu 22 Vorschlägen verdichtet (geclustert) und nach Prioritäten aufgeschlüsselt. Auf dieser Grundlage entwickelten die Teilnehmer einen konkreten Aktionsplan, der später in die Eigentümerversammlung eingebracht und dort diskutiert wurde. Konkrete Ergebnisse waren z. B. die Errichtung eines Gemeinschaftsbungalows auf dem begrünten Hinterhof und die Entwicklung eines Musterbeets für die Vorgärten des Wohnblocks.

## **3. Referenzen und Literatur**

Gibson, Tony (1986): *Us plus Them? How to use the experts to get what people really want.* Town and Country Planning Association, London.

Gibson, Tony (1994): *Seeing Is Believing.* In: Technische Universität Berlin, Interdisziplinäre Forschungsgruppe Lokale Ökonomie / Zukunft im Zentrum – Servicegesellschaft für Beschäftigungs- und Qualifizierungsberatung gGmbH (Hg.): *Lokale Ökonomie. Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen.* Ein internationales Symposium. Berlin, S. 94 – 99.

- Gibson, Tony (1996): *The Power in our Hands. Neighbourhood based - world shaking.* Charlbury / Oxfordshire.
- Gibson, Tony (2008): *Streetwide, Worldwide. Where People Power Begins.* Charlbury/Oxfordshire.
- Gibson, Tony in Zusammenarbeit mit The Scarman Trust (o.J.): *Can-doer's power tool kit.* Übersetzt und überarbeitet von Technologie-Netzwerk Berlin e. V. (2005) (Hg.): *Materialmappe mit Handlungsempfehlungen.* Berlin.
- Lorenz, Günther (2010): *Soziale Ökonomie – gibt es das auch in Deutschland?* Sozial-Extra 5/2010, S. 23 – 26.
- Schwarz, Claudia u. a. (2010): *Planning for Real. Praxiserfahrungen mit einem gemeinwesenorientierten Beteiligungsverfahren. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen, Nr. 40.* Bonn.
- Schwarz, Claudia / Tigges, Andrea (2000) (Hg.): *Planning for Real. Theorie und Anleitung zum Handeln.* Berlin.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2000) (Hg.): *Planning for Real. Planung von unten im Wrangelkiez. Mobilisierendes Entwicklungsverfahren im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.* Berlin.
- Technologie-Netzwerk Berlin e. V. (2006) (Hg.): *Planning for Real. Das Arbeitspaket.* Berlin.
- <http://www.planning-for-real.de/>
- <http://www.planningforreal.org.uk/>
- <http://www.technet-berlin.de/>